

Tiger und "Tiger"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1961)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Planetariums, und da stellte man fest, dass sich die Vögel auf ihrem nächtlichen Flug nach Afrika und zurück, nach den Sternen richten. Ihnen ist ein besonderer Zeitsinn, gleichsam eine «innere Uhr», und ein unfehlbares Gedächtnis für den Stand der Sternbilder unter allen Breitengraden angeboren, durch die sie ihre Reise führt. Je nach der Stellung, die man dem künstlichen Himmel verleiht, nimmt ihr Flug genau die gleiche Richtung, die sie bei der vorgetäuschten Ortslage auf ihrer Zugstrasse eingeschlagen hätten. Erlöschen die Sterne, dann fliegen die Vögel erregt im Kreise, weil sie sich ebensowenig zurecht finden wie in der freien Natur, wenn Wolken oder Nebel den nächtlichen Himmel verhüllen. Wird schliesslich das Himmelszelt im Planetarium nach der geographischen Breite des Endzieles ihrer Wanderung eingestellt, dann setzen sich die Vögel zur Ruhe. Bc.

TIGER UND «TIGER»

Unter einem Tiger stellen wir uns die gewaltige Streifenkatze des indischen Dschungels vor. Wenn aber in Südamerika von einem «Tiger» die Rede ist, denken die Leute dort an jene Grosskatze, die bei uns Jaguar heisst. Das ist verständlich, denn diese beiden Raubtierarten sind schwarz und gelb; allerdings ist der Tiger eindeutig gestreift, der Jaguar hingegen gefleckt. Der Jaguar ist das mächtigste Raubtier der Neuen Welt, und es gibt in einzelnen Gegenden Südamerikas, namentlich im brasilianischen Matto Grosso, tatsächlich riesenhafte Jaguare, die an Grösse etwa einem Sumatra-Tiger kaum nachstehen.

Wenn jemand, wie es etwa vorkommt, von Tigern erzählt, die er in Afrika erlegt hat, dann stimmt etwas nicht. In Afrika gibt es nämlich – ausserhalb der Zoologischen Gärten – keine Tiger. Diese sind rein asiatische Grosskatzen. Hingegen ist es auch nicht richtig, wenn man sich den Tiger immer nur als Bewohner des tropischen Urwaldes vorstellt. Gerade die grössten und schönsten Rassen dieser herrlichen Streifenkatze leben nicht im feuchtwarmen Dschungel, sondern hoch im Norden in der Mandschurei und sogar in Sibirien. Der Tiger ist also durchaus nicht



Jungtiger, der in einer Zoo-Kinderstube aufgezogen wird.

ein reiner Tropenbewohner. In den Tiergärten bekommt man allerdings nur ganz selten die dickpelzigen, mächtigen Nordtiger zu sehen; die meisten Zoo-Tiger stammen aus Indien.

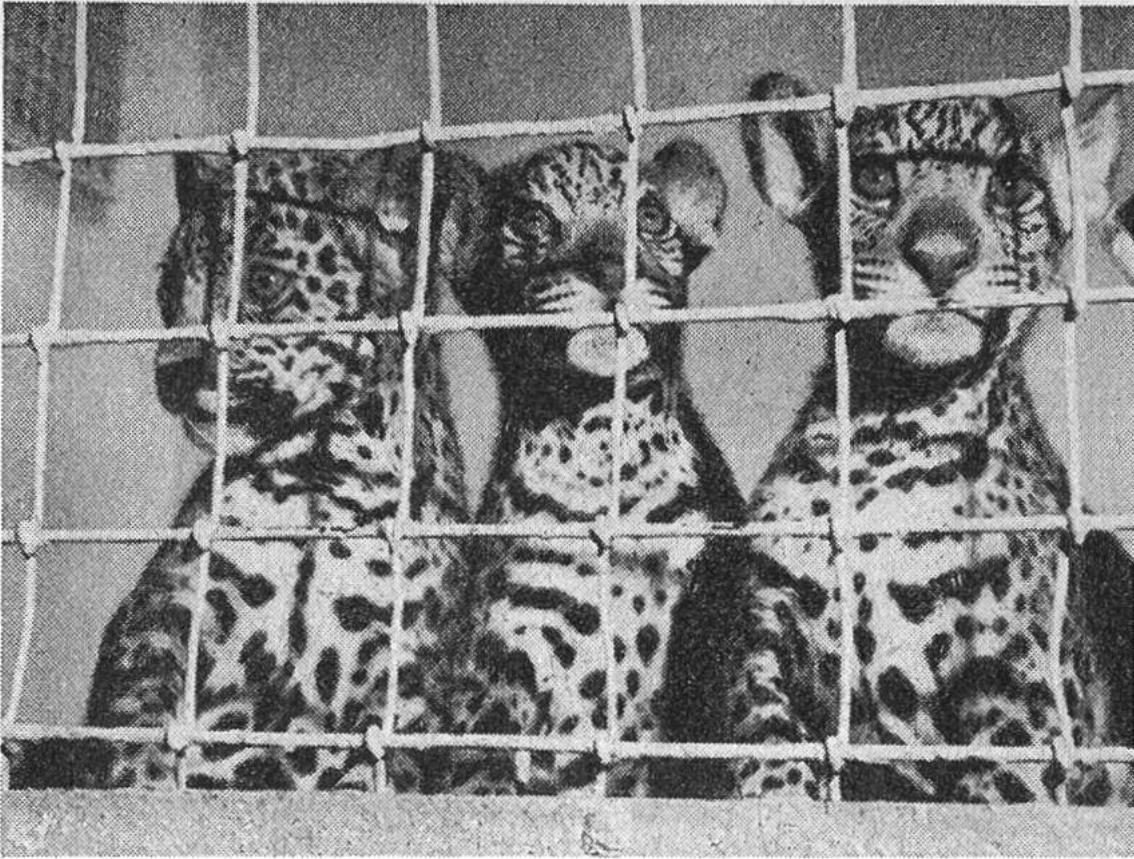
Dort wird der Fang entweder mit tiefen Fallgruben oder mit schweren, aus harten

Knüppeln gebauten Kastenfallen betrieben. Die klassische Jagd erfolgt vom Elefantenrücken aus. Der Jäger lässt sich dabei von diesen getreuen Reittieren durch den Busch und das hohe Gras tragen und schießt von oben herunter. Es ist klar, dass solche Elefanten besonders dressiert sein müssen, damit sie vor den aufgestöberten Tigern nicht Reissaus nehmen und beim Schiessen nicht erschrecken, sondern ganz ruhig stehenbleiben.



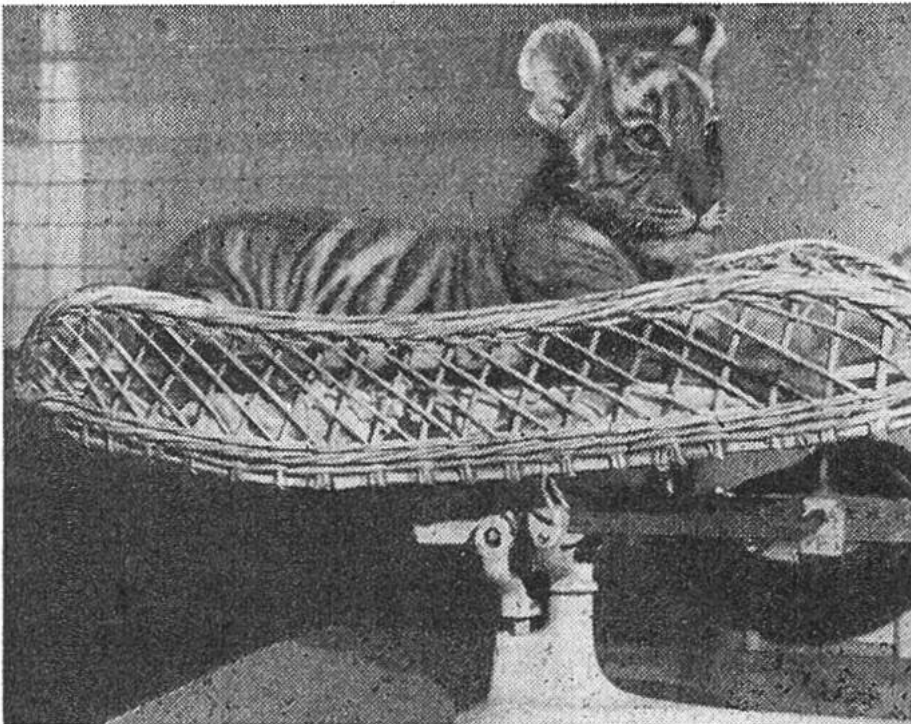
Was den südamerikanischen «Tiger», also den Jaguar anbetrifft, so

Bald lernen die mit der Flasche aufgezogenen Tigerkinder die Milchflasche geschickt zu halten.

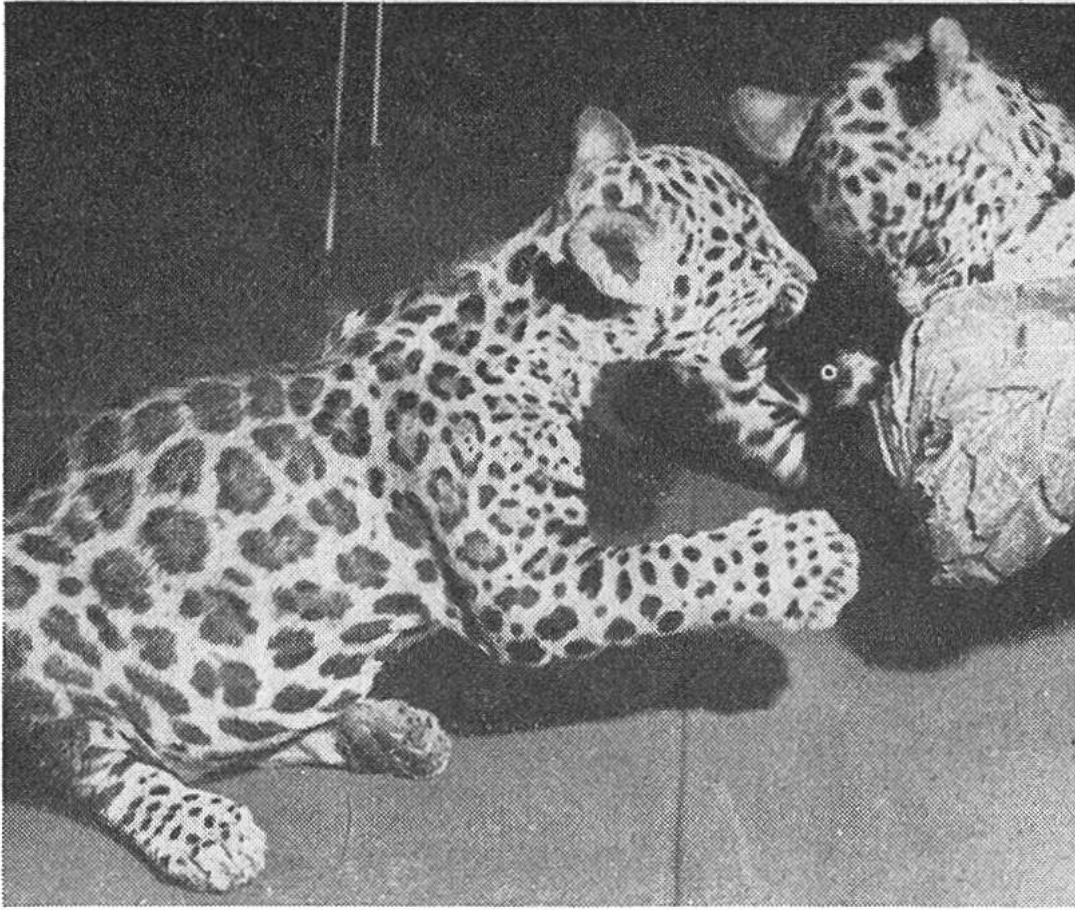


Drillinge kommen beim südamerikanischen «Tiger», beim Jaguar, gelegentlich vor.

gibt es dort neben der gewöhnlichen auch eine besonders verwegene Jagdmethode. Diese besteht darin, dass der Jaguar mit Hilfe von Hunden auf einen möglichst einzeln stehenden Baum getrieben wird. Dann kommt der Jäger – nur mit einer Lanze be-



Ganz wie bei Menschenkindern ist es auch hier wichtig, das Gewicht zu kontrollieren.



Junge Jaguare spielen so gerne wie Hauskätzchen.

waffnet. Vorsichtig, jeden Schritt abmessend, nähert er sich dem fauchenden Raubtier, das sich durch die Annäherung des zweibeinigen Feindes aufs höchste bedroht fühlt. Schliesslich, wenn seine Aufregung den Höhepunkt erreicht hat und es sich aus Notwehr verteidigen zu müssen glaubt, stürzt es sich auf den Menschen – geradewegs in die Lanze, die mit viel Kraft und Genauigkeit in der Richtung des erregten Tieres gehalten werden muss.

Im Zoo aber liegen ganz andere Verhältnisse vor. Da hat man es nicht mehr mit fauchenden Räubern zu tun, sondern mit liebenswürdigen Pfleglingen, für die der Mensch längst kein Feind mehr ist, sondern der befreundete Futterbringer und Spielkamerad. Unter diesen Bedingungen pflanzen sich die schönen Tiere auch fort, und der Mensch nimmt sich liebevoll ihrer herzigen Jungen an. Viele dieser Tigerprinzen und Jaguarbabies werden mit der Flasche aufgezogen und sind dann erst völlig zahm, so dass sie später auch noch als ausgewachsene Grossraubtiere ihre menschlichen Pflegeeltern aufs innigste begrüßen. H.